



Oper «Così fan tutte» | Für Sie herausgehört

«Machen es wirklich alle so?»



Das Ensemble des Theaters Biel Solothurn zeigte mit Mozarts «Così fan tutte» prickelndes, sprühendes Opernschaffen...

FOTO WB

Dass «es alle Frauen so machen» (= Così fan tutte), wird in Mozarts 1790, ein Jahr vor seinem Tod, geschriebenen Oper dieses Namens behauptet und spielerisch vorgeführt. Die Frage ist, was «es» hier bedeutet. Natürlich: Jede Frau ist verführbar und wird, wenn man es nur gut genug anstellt, untreu. Don Alfonso, ein philosophischer, oft als «Zyniker», dann wieder als «Weiser» verkauft, zeigt den Herren Guglielmo und Ferrando nach einer Wette, dass dies bei ihren versprochenen Bräuten Fiordiligi und Dorabella stimmt. Verkleidet als exotische «Albaner» bewerben sich die beiden Männer dann jeweils übers Kreuz um die Frau des andern. Die

Wende zur alten Ordnung tritt erst ein, als die verführten Frauen zur Hochzeit mit dem falschen Liebhaber einwilligen. Alfonso gewinnt seine Wette und geht als Sieger vom Platz, die Paare finden sich dennoch in der «richtigen» Verbindung wieder.

Unmoralisch und dumm?

Lorenzo da Pontes Libretto wurde schon kurz nach der Uraufführung als unmoralisch bezeichnet. Die Moralisten beharren bis heute auf der absoluten Unmoral dieser Geschichte. Selbst Beethoven verlieh Mozart nicht, dass er im «Don Giovanni» und eben in «Così fan

tutte» schlüpfrigen Boden bearbeitet hatte. Auch Wagner, dessen Heldinnen aus Frauentreue und Opferbereitschaft leben, sah Mozart hier etwas schräg an. Andere Kritiker sind der Meinung, dass es ja ausgemacht dumm sei zu meinen, die beiden Frauen hätten ihre wahren Liebhaber trotz der Verkleidung nicht erkannt. Nun, man darf zum einen nicht vergessen, dass hier eben gespielt wird. Zum anderen hat Mozart unsterbliche Musik dazu hergezaubert, Musik, die jenseits von Moralgezetzer oder psychologisch geistreicher Analyse steht. Machen es wirklich alle Frauen so? Uns, die wir die Oper genossen haben, ist es überlassen zu entscheiden, wie der «gu-

te» Schluss der Handlung zu deuten und damit die Frage um die Verführbarkeit der Frauen zu beantworten ist. Die Suche nach einer Antwort ist sicher lohnend. Viel Glück allseits!

Mit Qualität

Eines steht fest: Wir erlebten in Visp eine sehr schöne Inszenierung, zu der der Regie von Wolfgang Mehring und der musikalischen Leitung von Franco Trinca – er spielte auch das Cembalo – zu gratulieren ist. Dem Theater Biel Solothurn, dem das La-Poste-Zentrum seit Jahren viele gute Aufführungen verdankt, kann hier für einmal zu seiner Verwendung neuzeitlicher Kostüme kein Vorwurf gemacht werden. Das erotische Thema der Oper ist nämlich heute

ebenso aktuell wie zur Zeit Mozarts, als es in Wien tatsächlich – wie auch dem Kaiser bekannt – solch echte «Treueproben» gegeben haben soll. Die Geschichte spielte sich im Visper La Poste in einem einzigen Bühnenbild, vor einer Spiegelwand, mit wenigen Requisiten und guter Beleuchtungsführung ab. Rosa Elvira Sierra als Fiordiligi, Violetta Romirska als Dorabella, Bojidar Vassilev als Guglielmo, Valery Tsarev als Ferrando, Nathalie Colas als Despina und Yongfan Chen-Hauser als Don Alfonso bildeten ein ausgewogenes, prächtiges Sängersenemble, das musikalisch und schauspielerisch grosse Klasse zeigte. Fiordiligi und Dorabella waren in ihrer wirren Gefühlswelt wunderbar. Man darf auch Des-

pinas Rolle nicht verniedlichen. Sie spielte mit sehr schöner Stimme in der Visper Aufführung nicht nur als Magnetismus anwendender «Arzt» und als «Notar» humorvolles Auftreten, sondern brach als Frau den Widerstand der beiden Bräute wesentlich mit. Alfonso war die Rolle stimmlich und auch schauspielerisch ausgesprochen auf den Leib geschnitten. Einmal mehr vermittelte auch das Sinfonie Orchester Biel, dessen Streicher Nachbauten klassischer Bögen verwenden, Mozarts herrliche Musik mit Sensibilität, mit Stilbewusstsein, Leichtigkeit und Sinn. Kurz: Das Theater Biel Solothurn bot uns grossartigen Mozart. Merci! ag.